

HERMANN REIFENBERG

# Das biblische Menschenbild im Gebet der Kirche

Perspektiven zum Verhältnis Bibel und katholische Liturgie  
seit dem II. Vatikanum

Das vorliegende, auf dem Symposion »Bibel und Liturgie« im Jahre 1976 zu Wien-Lainz vorgetragene Statement wurde zum Zwecke der Drucklegung an einigen Stellen etwas vertieft bzw. ergänzt.

## A I Ein konkreter Fall ...

Vor einiger Zeit wurde ich zu einer Autosegnung eingeladen. Ich dachte, die Familie zu kennen, und bereitete die Feier dementsprechend vor – einführende Gedanken, ein Gebet usw. Doch die Sache ging anders aus. Im Gespräch mit der Familie wurde mir manches an ganz konkreten Umständen der Angehörigen und der Verwandtschaft bewußt: Die Vorbildlichkeit dieser christlichen Familie und ihr Fleiß usw., aber auch: ein »tragischer« Todesfall, die schwere Krankheit einer Tochter, der nicht ungefährliche Beruf des Bruders, und das von einem Familienmitglied (im Scherz) gesagte: Gelt, die Luzia (die Autobesitzerin) fährt ganz schneidig. Mit anderen Worten: Die Feier bekam ganz eigene Akzente aufgrund der konkreten Umstände. Und ich meinte, die Gestaltung der Feier sollte sich danach richten, und zog entsprechende Konsequenzen. Inwieweit ist ein solches Verfahren bei anderen Formen christlicher Liturgie möglich?

## A II Was uns Konkordanzen (Themenschlüssel) sagen können ...

Recht besehen stellt eine Wortkonkordanz der Bibel mehr als ein Handwerkszeug für spitzfindige Exegeten dar. Sie ist ein stichwortartiger Beweis für konkretes Leben, das – in Schriften eingefangen – im Magnetfeld mehrerer Jahrhunderte abrollt. Dieses Leben wird so konkret, daß man manchmal versucht ist eine Perikope der Le-seordnung nur deshalb auszuwechseln, weil der betreffende Gottesdienst etwa in

einem Schwesternaltenheim stattfindet. Denn, so sagte (mir) eine Schwester einmal: Was da alles drin vorkommt . . .

Nimmt man nun einen Themenschlüssel zu den liturgischen Büchern (ausgenommen die Lektionare der Bibel u. ä.) vor, sieht die Sache etwas anders aus. Die Texte, speziell der Gebete, sind stilisierter, oft auch abstrakter. Das zum großen Teil zu Recht, denn Gebet ist eine andere Stilgattung als Lesung. Doch bleibt die Frage: Müssen sich Gebete ganz aus dem Konkreten lösen, müssen sie – wie es oft geschieht – blutleer sein? Darf Beten nicht – so wie etwa in der Bibel – ekstatischer Lobpreis, stöhnende Klage sein?

Sicher wird man erwidern: das ist eine Temperamentsfrage und von Kultur zu Kultur verschieden. Ohne Zweifel zu Recht. Aber wie steht es dann mit dem Einwand vieler Christen unserer Breiten: daß die Liturgie der Kirche den Menschen oft nicht dort abholt, wo er steht, daß sie oft seine Lebenssituation nicht trifft?

Um was es also hier geht, ist keineswegs der Aufruf zu einer *utopischen* Liturgie, sondern zu *konkret-charismatischem* Gottesdienst.

## B I Gottesdienst, Bibel und der Mensch

Gottesdienst stellt Zusammenkunft zur feiernden Begehung der Rettung des Menschen und des geretteten Menschen vor dem Hintergrund der Offenbarung Gottes dar. Maßgebliches Dokument der Offenbarung ist dabei die Bibel. Diese aber nimmt den Menschen meist konkret – Abraham – Mose – Petrus – Thomas.

### a) Gottesdienst konkret

Wir sind froh, daß uns das Vatikanum II zu neuer Liturgie und zu neuen liturgischen Büchern verholfen hat. Auch ist es gut, daß Formulare erstellt, Volkssprachlichkeit gebilligt und Leseordnungen ausgeklügelt wurden. Doch wird damit Gottesdienst schon »konkretes Heilsangebot«? Jedenfalls was das Menschenwerk dabei angeht? (Gott ist ja immer zur Stelle.)

Wir sind froh, daß die liturgische »Fahrordnung« zu klaren Fahrvorschriften gefunden hat, denn wir sind manchem Hasardeur begegnet. Doch ist Liturgie damit schon gerettet?

Wir sind froh, daß die neuen liturgischen Ordnungen ein »Programm« vorlegen, das als Normalform gottesdienstlichen Tuns begangen werden kann: gepredigt, gehört, gesungen und gebetet. Aber ist damit schon alles getan?

### b) Bibel konkret

Die Bibel ist eine Sammlung von Schriften, die mit Bedacht seitens der Kirche ausgewählt wurden. Doch stellt sie zugleich in etwa auch ein Bücherbrett von Schriften aus konkretem Anlaß und gewissermaßen »Zufallsschrifttum« dar. Sie erzählt, sie berichtet von Fällen usw. Das mag manchen Systematiker möglicherweise betrüben. Er hätte sich vielleicht einen systematischeren Entwurf gewünscht. Mit weniger Fragen, Unausgeglichenheiten, mit mehr Harmonie. Glatter, durchschaubarer und geregelter. Doch ist konkretes Leben so, wie ein Systembauer es oft wünscht?

Einen rechten Christen und Theologen braucht darum das Unsystematische der Bibel nicht zu betrüben. Er weiß, daß sich die Begegnung zwischen Gott und Mensch nicht »nach System« abspielt. Die Mutter herzt ihr Kind nicht nach einem System. Der Schrei des Leidens, die Stille der Trauer regelt sich ebensowenig nach einer programmierten Skala.

Und doch will der Mensch auch Orientierungsdaten, er will Regeln, Wegweiser, Ordnung. Dem trägt die Bibel sehr wohl Rechnung. Sie legt die Weisung Gottes in 10 einprägsamen Sätzen vor, sie nimmt Haustafeln zu Hilfe, um Orientierungsdaten einprägsam zu fassen und anderes mehr.

Aber sie gibt der Freude der Liebenden ebenso Raum (Hoheslied) wie dem Vorwurf des Zweifelnden (Ijob) und der Stimme von Pessimismus und Optimismus (Prediger, Weisheitsliteratur). Daneben liefert sie so großartige und zugleich bildhafte Entwürfe fundamentaler Kosmologie wie die Genesis. –

Oder das Neue Testament. Die Evangelisten skizzieren den Heilsweg des Menschen anhand von konkreten Lebensdaten des Meisters. Daneben gibt es Episteln, die geprägt von konkreten Anlässen, auf grundlegende Fragen zu sprechen kommen. Und das NT unterläßt es auch nicht, einen gewissermaßen enthusiastischen und doch zuversichtlichen und realistischen Zukunftsentwurf auszumalen (Offenbarung).

## B II Konsequenzen für das Beten der Kirche – aufgezeigt am Beispiel Beten – Wortgottesdienst

Gottesdienst ist polares Geschehen, Dialog und Wechselspiel (wechselseitiges Tun) zwischen dem Transzendenten – in Christus dem Menschen in besonderer Weise Nahegekommenen – und Menschen (natürlich auch der Menschen untereinander). Medien der Kommunikation sind dabei die Sinne, Hauptmedien die auch sonst im Kommunikationsbereich wichtigsten Vermögen: Akustisches und Optisches.

Wie steht es nun mit den in dieser Hinsicht in der Liturgie vorhandenen Elementen in ihrem Verhältnis zum »konkreten Menschen« der Bibel, zu seinem »Menschenbild«?

Darüber ließe sich viel sagen: Vom Menschen der Bibel, der in der Prozession tanzt (David), von Staunen und Bestürzung in der Synagoge (Jesus), vom ekstatischen Jubel in der jungen Gemeinde (vgl. Apg).

Hier soll jedoch nur ein Bereich skizziert werden und zum Nachdenken anregen: der Bereich Wortgottesdienst – Gebet (im engeren Sinne), also das akustische Element. Betrachtet man den Wortgottesdienst, zeigt sich, daß sich die beiden Seiten des dialogischen Geschehens vor allem auf zwei Ebenen abspielen: 1. Verkündigung – als Predigt und Lesung, 2. Echo und Frage (Antwort – Anfrage) – als Gebet und Lied. Die liturgische Erneuerung hat uns hinsichtlich verantwortbarer Gestaltung in dieser Beziehung wertvolle Verbesserungen gebracht. Da aber Gottesdienst stets Gebet in Aktion, Bewegung – und zugleich immer »im Wandel« ist, und theoretische Richt-

linien sowie literarische Niederschläge immer nur abstrakte Hilfen sein können, müssen wir auf Umsetzung und Konkretisierung bedacht sein. Und: stets neue Wege suchen.

#### a) *Der Block Verkündigung*

Beim Block Verkündigung, der vor allem Predigt und Lesung umfaßt, kann die Konkretisierung, der Bezug zum Menschenbild der Bibel, so jedenfalls scheint es, recht gut gelingen.

Der Liturgen ist in der Gestaltung der *Predigt* ja relativ frei. Er kann konkrete Anlässe benutzen, er kann versuchen, den Christen seiner Gemeinde das konkrete Leben vor dem Hintergrund Gottes zu deuten.

Etwas schwieriger steht es mit dem *Lesegut*. Die neue Perikopenordnung hat wertvolle Bereicherung gebracht, sie gibt zudem Wahlmöglichkeiten mannigfacher Art. Freilich meint man, daß manches hätte besser gelingen können und auch betreffs Verwirklichung der Vorlagen sind längst nicht alle Wünsche erfüllt. Hier genüge es auf folgende Aspekte hinzuweisen: Ob speziell die Liturgen und verantwortlichen Gemeindeglieder den konkreten Menschen der Bibel nicht noch besser kennen müßten, um »deuten« zu können? Ob man nicht noch mehr (legitime) Wahlmöglichkeiten haben müßte mittels biblischer und nichtbiblischer Lesung (vgl. Beispiele des Stundengebetes: Heiligenvita, zeitgenössische Spiritualität in Sermonen und Homilien, die gelesen werden) den Menschen die Großtaten Gottes zu verkünden?

#### b) *Block Gebet und Gesang – Musik*

Antwort und Anfrage – das ist der Kern des zweiten Blocks des Wortgottesdienstes. Fragendes und dankendes Gebet nebst Lied geben dem Raum.

Bleiben wir zunächst bei *Lied* und *Musik*. Die liturgische Erneuerung hat uns hier neue reiche Möglichkeiten eröffnet, neue Sammlungen – wie im deutschsprachigen Gebiet das EGB Gotteslob – haben uns im Bereich des Gesangs einen großen Schritt weiter gebracht. Mancherlei Hilfen versuchen zudem in vielfältiger Weise, konkreter zeitgenössischer Linienführung im Gottesdienst behilflich zu sein, um das Lebensgefühl des heutigen Menschen zu treffen. Fragen wie: Welches Lied paßt zur Thematik des Gottesdienstes u. ä. werden ernsthaft bedacht. Doch ist auch hier noch längst nicht alles getan, die zwar stets ähnlichen, in ihrer Art und Artikulation jedoch mannigfach differenzierenden Stimmungen und Erwartungen der jeweiligen Gemeinde zu treffen: Die Gedankengänge der Kinder, die Lebensgefühle der Jugend, das was Erwachsene bewegt.

Das wichtigste Gebiet, das ins Visier genommen werden muß, ist jedoch das *Gebet* (im engeren Sinne). Also Beten als »komprimierter Ausdruck« der Motive, die in anderen Teilen mehr prophetisch, erzählend oder poetisch anklingen. Das heißt: Beten als der auch stilistisch besonders geprägte Ausdruck der Beziehung zu Gott. Es sind dies Formen wie: Kollekte (*Oration*), Hochgebet und damit verwandte Gebilde. Vielleicht haben wir auf dem Sektor Fürbittgebet bisher den größten Fortschritt gemacht, biblisch, d. h. »konkret« zu sein!

Sind demgegenüber unsere *Orationen* (in den verschiedensten Liturgieformen) im

ganzen gesehen nicht oft zu allgemein, zu theoretisch-abstrakt, zu »klassisch« (übersetzt)? Klingen etwa die echten Anliegen der Familien, die ein Kind zur Taufe bringen, in gemäßer Weise an: Die Stimmung der Eltern, die Sorge bis alles »soweit war«, der Dank, die Zukunft des jungen Menschen, seine Gesundheit und sein Lebensweg. Oder bringen wir nur »Befreiung von der Erbschuld und Versprechen der Gnade« zur Sprache?

Oder wie steht es mit der Artikulierung von Gedanken der Verstorbenen am Grabe und konkreten Motiven der Verkündigung in unseren Gebeten. Etwa die Einmaligkeit des Lebens gerade dieses (und jedes einzelnen) Menschen, sein Ringen, sein Beispiel. Nicht als Lobrede oder »Begräbnis erster Klasse«, sondern – wohl wissend um praktische Schwierigkeiten – als Tröstung und Ermunterung. Als Dank, daß Gott diesen Menschen »zur Vollendung gerufen« – obwohl vielleicht große Probleme bleiben!

Müßte das Gebet den Menschen nicht noch konkreter – biblischer, dort abholen, wo er auf Gott und Mitmenschen wartet? – Eine Bemerkung sei eingestreut: die Gefahr subjektivistischer langatmiger Anmutungen, die Schiefheit solcher, die Gebet zu Indoktrination umfunktionierten. Doch darf uns das nicht als einzigen Ausweg zu blutleerer und blasser Abstraktion veranlassen. Zum Beten für *die* »Obrigkeit«, *die* »Menschheit« oder gegen *die* »Krankheit«, *die* »Ideenlosigkeit«.

Als Lösungen am Horizont bieten sich an: Vor allem mehr persönliches Beten, daß wir aus Fülle und Erfahrung des Herzens sowie echter Begegnung sprechen können. Ferner konkret: Schulung als Selbstschulung und Unterricht, etwa im Formulieren von konkreten Anliegen in Gebetsform. Noch mehr Gebrauch der legitimen Möglichkeiten der Auswahl agendarischen Gutes bei entsprechenden Gelegenheiten. Ein Problem eigener Art sei noch genannt: unsere Hochgebete bzw. ihre zum Teil sich wiederholenden und abstrakten Gedankengänge. Ob in den vorhandenen (legitimen) Formularen der westlichen Kirche wirklich die *ganze* Erfahrung zweier Jahrtausende betend-feiernden Tuns eingefangen ist, ob die Gemeinden des letzten Viertels im 2. Jahrtausend nicht Motive spezieller Art haben, auf dem Weg zum Tag Omega? Und zwar: Als betende Preisung für das Heute, als bittendes Flehen in den Problemen der Gegenwart? Es bleibt auch die Frage, ob wir das hinter dem in der Hochblüte liturgischer Kanonproduktion stehende Anliegen, welches die Vielfalt des Reichtums Gottes und die Vielfalt menschlichen Daseins auch reichhaltig in den Gottesdienst einbringen wollte, nicht etwas zu stark bzw. zu leicht mit unserer »rührerischen Hand« zur Seite geschoben haben! Diese und andere Fragen stehen an, sie müssen zumindest gesehen werden; und dazu sollte man wenigstens versuchen, sie anzugehen – statt sie zu vertuschen.

## C Rückblick – Ausblick

Das biblische Menschenbild im Gebet der Kirche – so lautet unsere Überlegung. Die Bibel ist *konkret*, sie berichtet mit dem Atem des Lebens, sie betet mit heißem Herzen, in ihr kommen Menschen in allen möglichen Dimensionen vor.

Die Liturgie der jüngsten Zeit hat einen gewaltigen Schritt aus der Abstraktion ge-

tan. Doch wußte ein geflügeltes Wort bei Beendigung der Hauptausgaben liturgischer Prägung zu sagen, und viele von uns empfanden dasselbe: Die Liturgiereform hat erst begonnen.

Der Titel der Klosterneuburger Zeitschrift »Bibel und Liturgie« ist mehr als ein gewöhnlicher Titel, er umgreift ein Programm. Es war dies das Programm von Pius PARSCH und es gilt als Devise von Bibelwerk und Liturgischem Pius-Parsch-Institut. Ist es auch unser aller Programm? Es sollte und kann es werden. Dann, wenn das *konkrete Menschenbild der Bibel* die Liturgie beflügelt und *konkrete gegenwartsbezogene Liturgie* an Gottes Offenbarung Fragen stellt. Wenn man aus dem Horizont biblischer Hintergründe besser, hoffnungsvoller und gläubiger leben – *und beten* kann.